

# What Does Hold Us Together?

## Bericht zum Ersten Transatlantischen Sozialethischen Forum

*Stefan Gaßmann / Lars Schäfers*

Vom 27. bis 29. März 2023 fand im Katholisch-Sozialen Institut (KSI) in Siegburg das erste Transatlantische Forum zur Sozialethik im Rahmen des Projektes *Transatlantischer Dialog zur christlichen Sozialethik* statt. Die Veranstaltung wurde auf deutscher Seite getragen von *Ordo socialis*, dem *Katholisch-Sozialen Institut*, der *Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ)* und der *Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)* sowie auf amerikanischer Seite vom *Chicagoer Lumen Christi Institute*.

Das Ziel dieser Veranstaltung war es, ein Forum für einen Austausch zwischen deutschen und US-amerikanischen Theologen sowie Sozialwissenschaftlern zu christlich-sozialethischen Fragen zu initiieren. Damit soll ein Beitrag zur Wiederbelebung eines gesamtgesellschaftlichen transatlantischen Dialogs geleistet werden, der in den letzten Jahren aus unterschiedlichen Gründen schwächer geworden war. Mit Blick auf Theologie und Kirche geht es in dem Projekt darum, einen stärkeren Austausch zwischen den auf beiden Seiten des Atlantiks geführten christlich-sozialethischen Diskursen herbeizuführen. Wesentliche Voraussetzungen dafür sind Begegnung, Dialog und ein Bemühen um wechselseitiges Verständnis.

Orientiert an der Leitfrage „*What Does Hold Us Together?*“ stand während des Forums der Begriff der *Solidarität* im Zentrum der Gespräche, die in insgesamt drei Sessions aufgeteilt waren. Es ging insbesondere darum, was einen solidarischen Staat ausmacht, was Solidarität als Prinzip der Katholischen Soziallehre heute bedeuten und welche Rolle Solidarität in einer freien Marktwirtschaft spielen kann. Die Sessions starteten jeweils mit einer oder zwei kurzen Keynotes, worauf Diskussionen folgten.

### **Session 1: Gibt es so etwas wie eine solidarische Gesellschaft oder einen solidarischen Staat? Beobachtungen aus einer amerikanischen und einer europäischen Perspektive**

Gleich zu Beginn stellte *Tom Kohler* (Professor für Recht und Philosophie, Boston College Law School) fest, dass Solidarität als Wert in den USA keinen hohen Stellenwert habe, wohingegen der Begriff nach *Jörg Althammer* (Professor für Wirtschaftsethik und Sozialpolitik, KU Eichstätt-Ingolstadt) den deutschen Diskurs sehr präge. Solidarität wurde dabei im weiteren Verlauf immer wieder als ein bloßer Containerbegriff problematisiert. Viele Katholiken in den

USA seien laut *Daniel Finn* (Professor für Theologie, St. John's Univ. Collegeville) eher individualistisch und marktorientiert eingestellt und daher sehr selektiv im Umgang mit der kirchlichen Soziallehre. Diskutiert wurde daher in der ersten Session u.a., inwieweit Adams Smiths Koppelung von Solidarität und Eigeninteresse bzw. Selbstliebe weiterführen könnte (*Nils Goldschmidt*, Lehrstuhl für Kontextuale Ökonomik und Ökonomische Bildung Univ. Siegen und *Peter Schallenberg*, Direktor der KSZ).

*Charlotte Kreuter-Kirchhof* (Professorin für deutsches und ausländisches öffentliches Recht, Univ. Düsseldorf) wies auf die rechtliche Manifestation von Solidarität in einem Sozialstaat und die enge Verbindung zur Menschenwürde im deutschen Grundgesetz hin. Sie wolle aber nicht allein von einem solidarischen Staat, sondern auch von Solidarität in den Beziehungen zwischen den Staaten sprechen. Zudem wurde die Frage von *Arnd Küppers* (Stellv. Direktor der KSZ) erörtert, was Solidarität im Kontext der durch Migration immer vielfältiger werdenden Gesellschaften Deutschlands und der USA bedeutet.

Abschließend diskutierten die Teilnehmer in dieser ersten Session über Solidarität unter Bezugnahme auf die Sozialverkündigung Papst Franziskus' und dessen Prinzip der Brüderlichkeit (*Lukas Schmitt*, WMA am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre, Univ. Freiburg/Br.), auf die im lateinamerikanischen Kontext einflussreiche Philosophie des Krausismo (*Claus Dierksmeier*, Lehrstuhl für Globalisierungsethik, Univ. Tübingen) sowie des Weiteren über das Verhältnis zwischen Solidarität, Reziprozität, Freiheit, Liebe und Gabe.

## **Sitzung 2: Solidarität als Prinzip der katholischen Soziallehre**

Als eines der Sozialprinzipien katholischer Soziallehre verortete *Ursula Nothelle-Wildfeuer* (Lehrstuhl für Christl. Gesellschaftslehre, Univ. Freiburg/Br.) in ihrer die zweite Session einleitende Keynote das Solidaritätsprinzip im Zusammenhang mit dem Gemeinwohl-, dem Subsidiaritäts- und dem Nachhaltigkeitsprinzip unter dem Leitwert der sozialen Gerechtigkeit.

Ist Solidarität ein Wert an sich oder bloß Bedingung für Freiheit? Um diese Frage wurde nach der Keynote mit Blick auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen in beiden Ländern gerungen. *Holger Zaborowski* (Lehrstuhl für Philosophie, Univ. Erfurt) betonte dabei die Bedeutung anthropologischer und metaphysischer Prämissen von Solidarität, während *Scott Roninger* (außerord. Professor für Philosophie, Loyola Marymount Univ. Los Angeles) eine Verbindung der Reflexionen über Solidarität als Freiheitswert mit traditionell-scholastischen Vorstellungen vom Glück und guten Leben vorschlägt und *Claus Dierksmeier* mit einem differenzierten Freiheitsbegriff insbesondere die Voraussetzungen von Freiheit in einer Gesellschaft adressiert.

*Daniel Finn* verdeutlichte in der zweiten Keynote dieser Session den eher geringen Stellenwert der katholischen Soziallehre in den USA, da bei konservativen Bischöfen und Gläubigen Themen wie Abtreibung oder die gleichgeschlechtliche Ehe eine größere Rolle spielten. *Charlotte*

*Kreuter-Kirchhof* und *Holger Zaborowski* wiesen auf Parallelen und Unterschiede zur Situation der Kirche in Deutschland hin, wobei in der Diskussion insbesondere ein Mangel an innerkirchlicher Solidarität angesichts zunehmender Polarisierung in der Kirche beiderseits des Atlantiks konstatiert wurde. Auch kam zur Sprache, dass das Internet und die sozialen Medien diese Entwicklung noch einmal perpetuierten, da hier Menschen auch mit Klarnamen hemmungslos schreckliche Aussagen verbreiteten. Face-to-Face-Kommunikation in Begegnungen und Nahbeziehungen schon von Kindheit an einzuüben, bleibe angesichts des problematischen Trends zu webbasierten Meinungsblasen unverzichtbar (*Arnd Küppers*), was nicht zuletzt auf die hohe Bedeutung von Bildung verweist. Bildung gelte hinsichtlich der Verbesserung der Kommunikationskulturen in Zeiten zunehmender Digitalisierung in beiden Ländern geradezu als ein Schlüsselfaktor (*Tom Kohler*).

### **Sitzung 3: Gibt es Raum für Solidarität in einer freien Marktwirtschaft – und wie kann dieser aussehen?**

In der dritten Session stellte *Nils Goldschmidt* in seiner Keynote das ordnungsethische Konzept der Sozialen Marktwirtschaft in seiner narrativen Dimension vor, das den freien Markt mit Solidarität verbinde und zum sozialen Frieden (soziale Irenik) beitragen könne. Die Soziale Marktwirtschaft könne gar als die eigentlich freie Marktwirtschaft angesehen werden, da ohne einen sozialen Rechtsrahmen alles zu einer Frage der Marktmacht zu werden drohe. *Daniel Finn* führte hingegen an, dass ein freier Markt in den USA vor allem mit geringer staatlicher Regulierung verbunden werde. Soziale Marktwirtschaft könne daher schnell als sozialistisch missverstanden werden. So komme es gerade mit Blick auf die christliche Sozialethik darauf an, Soziale Marktwirtschaft als anthropologisch fundiertes Modell zu verstehen, das in den verschiedenen ökonomischen und kulturellen Kontexten immer auch ein jeweils anderes Gesicht erhalte (*Holger Zaborowski*).

*Charlotte Kreuter-Kirchhoff* merkte an, dass manchmal, etwa beim Klimaschutz, das Nachdenken über einen radikalen Wandel notwendig sei, der aber durch geeignete Lösungen herbeigeführt werden müsse, wohingegen *Dierksmeier* auf die Notwendigkeit der Kompromissfindung verweist. *Sigrid Schraml* (Generalsekretärin des Europäischen Zentrums für Arbeitnehmerfragen) versteht es als eine Art von Solidarität, wenn westliche Gesellschaften an radikalen Lösungen arbeiten, wie es in anderen Ländern nicht immer möglich sei. *Nils Goldschmidt* verweist darauf, dass in einer Sozialen Marktwirtschaft Preismechanismen mitunter auch ein Instrument für radikalen Wandel sein könnten, während *Lukas Schmitt* die Idee des demokratischen Wandels durch Handel zumindest mit Blick auf China und Russland für widerlegt hält und es jetzt wieder um einen neuen Wettbewerb der Systeme gehe. In der weiteren Diskussion wurde angesichts des aktuell größeren Erfolgs autoritärer Regime gegenüber der Idee einer kompromissorientierten Politik eruiert, inwieweit die unterschiedlichen kulturellen Kontexte politischer und wirtschaftlicher Systeme stärker in Rechnung zu stellen sind. So habe

nach *Nils Goldschmidt* eine Soziale Marktwirtschaft in den USA oder in China tatsächlich ein anderes Gesicht als in Deutschland, aber die Grundidee der Verbindung ökonomischer Effizienz mit einem sozialen und ökologischen Rahmen bleibe dieselbe. Es gehe letztlich um den Wert der Freiheit, die durch Regulierung und einen sozialstaatlichen Rahmen in einer Marktwirtschaft gefördert werde.

Im letzten Teil dieser Session haben die Teilnehmer insbesondere die Potenziale der katholischen Soziallehre mit Blick auf die Gestaltung einer solidarischen Wirtschaft und Gesellschaft diesseits wie jenseits des Atlantik ausführlich diskutiert. *David Cloutier* etwa betonte in seiner Keynote, dass eine freie Marktwirtschaft Raum für Solidarität biete, die katholische Soziallehre dabei indessen dann überzeugen könne, wenn sie keine utopische Blaupause für eine solidarische Gesellschaft entwerfe, sondern konstruktiv Impulse für Reformen bestehender Strukturen anbiete, die auf mehr Solidarität abzielen.

Auf die Unschärfe des Solidaritätsbegriffs hinweisend, der auch von der Neuen Rechten für ethnozentrische Ideen verwendet werde, hob *Holger Zaborowski* die Bedeutung einer universalen Solidaritätsdimension hervor. Die Stärke der Soziallehre sei es, eine solche zu vertreten und dabei sowohl praxisnah als auch transzendenzorientiert zu sein, woraufhin *Roninger*, *Schneck* und *Cloutier* die utopische und eschatologische Dimension der Soziallehre akzentuieren, was nach *Kohler* indessen nicht von den ganz konkreten wirtschaftlichen und sozialen Problemen ablenken dürfe. In dem Zusammenhang gingen die Teilnehmer auf die konkreten Beispiele zum einen der notwendigen gesetzlichen Regulierung internationaler Lieferketten (*Sigrid Schraml*), zum anderen der Inflationsbekämpfung (*David Cloutier*) ein. Daraufhin konturiert *Daniel Wasserman-Soler* (Executive Director Lumen Christi Institute Chicago) wieder grundsätzlicher betrachtet die katholische Soziallehre als ein vielgestaltiges Gefüge, das helfe, verschiedene Dimensionen von Solidarität und Gemeinwohl zu unterscheiden und so dazu beizutragen, dass diese keine bloßen Containerbegriffe werden.

Den Solidaritätsbegriff gerade nicht als einen mit jeweils unterschiedlichen Gruppeninteressen gefüllten Container zu verzwecken, sondern interdisziplinär und sozialetisch um dessen Bedeutungsgehalte für die Gestaltung einer solidarischen Gesellschaft zu ringen, wurde während der gesamten Tagung als zentrale Herausforderung deutlich. Dabei wurden in den drei Sessions insgesamt anthropologische und metaphysische Grundlagendimensionen genauso beleuchtet wie es an sozialetischer Diskussion aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen insbesondere hinsichtlich der Digitalisierung und der Ausgestaltung einer Marktwirtschaft diesseits wie jenseits des Atlantiks nicht gefehlt hat. Gemeinsamkeiten wurden genauso identifiziert, wie unterschiedliche Perspektiven und Akzentuierungen in der normativen Reflexion über Wirtschaft und Gesellschaft vor dem Hintergrund katholischer Soziallehre und christlicher Sozialetik in dem gemeinsamen Austausch sichtbar und fruchtbar gemacht wurden.

Insofern war dieses erste, von Kooperationspartnern aus Deutschland und den USA getragene transatlantische Sozialethikforum inhaltlich wie atmosphärisch ein erfolgreicher Auftakt und eine gelungene Bewährungsprobe, die eine Fortsetzung dieses Dialogformates nahelegt.

